

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

248 (21.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503219](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503219)

Kraftfahrwirtschaft vor dem Zusammenbruch!

Vom Arbeiter-Klub- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ wird uns folgendes geschrieben: Die Motorindustrie der letzten Kriegsjahre hat uns immer neue Belastungen der breiten Kaufkraft gebracht. Daß das deutsche Volk Geld aufwenden muß als jedes andere Volk in der Welt, dürfte bekannt sein. Neben den Lebensmittelpreisen existieren aber auch noch gewisse Industriezweige, unter denen die Kraftfahrwirtschaft wohl den Rekord schlägt. Anfang Oktober betrug der Tankstellenpreis für ein Liter Benzin in Köln 36 Pf. Von diesem Preise entfallen

auf den Hersteller und sein Verdienst	3,8 Pf.
auf Umfrage-, Transport- und Versicherungskosten	1,8 „
auf deutsche Zölle	16,3 „
auf Spritbeimischungsanhang	4,0 „
auf Einfuhrsteuer, Einfuhrzölle	0,5 „
auf Transportkosten innerhalb Deutschlands	1,4 „
auf Vertriebskosten der deutschen Händler	8,2 „

Von diesen 36 Pf. nimmt der Staat also 20,8 Pf. oder 58 Prozent des ganzen Preises in Beschlag! Da Deutschlands Verbrauch an Autotreibstoff im Jahre 1930 rund zwei Milliarden Liter betrug, beläuft die Regierung die Kraftfahrer jährlich mit 516 Millionen Reichsmark, also rund einer halben Milliarde Reichsmark! Und da sollen Auto und Motorrad noch zum „Vollfahrzeuge“ werden!

In Amerika kann man an den Tankstellen Benzin für 4 Pf. haben, in Holland für 11 Pf. Deutschland geht aber in der Welt voran mit 36 Pf., also mit einer achtfachen Verteuerung gegenüber dem Weltmittelpreis. Ist dies nicht löblicher Wahnsinn? Ist dies nicht demüsternd über an der Kraftfahrwirtschaft?

Die Empörung, die Erregung über diese ungeheure Belastung ist in allen Kreisen der Kraftfahrwirtschaft außerordentlich groß. Ist doch das Kraftfahrzeug längst kein Luxusgegenstand mehr. Von den Motorrädern befinden sich 80 Prozent im Besitz von Landwirten, Kleingewerbetreibenden, Angestellten und Arbeitern. Giebeln und Kleingewerbe sind Personenwagen sind Kleinwagen mit einem Hubraum bis zu 2 Liter. Sie werden nur benutzt von den Angehörigen der mittleren Einkommensschichten, die leicht reichlich und zum großen Teile nur dem Betrieb einstecken müssen, weil sie die Feuerfische Mehrbelastung von einigen hundert Reichsmark pro Jahr einfach nicht mehr tragen können. Diese durchschnittliche Staatslast, das nur 50 Kilometer am Tage fährt, liefert dem Staate für Benzinroll rund 7,50 RM, also noch mehr als 1,50 RM für sonstige Kraftfahrzeugkosten. Das macht täglich 3 RM, oder jährlich mehr als 1000 RM, aus! Der Mittelstand, der sich bisher noch gerade eben das Kraftfahren erlauben konnte, wird so buchstäblich enteignet! Genau so leidet der gewerbliche Kraftfahrer unter dieser feuerfischen Ausweidung. Die ab 1. Oktober 1932 eingetretene Erhöhung des Spritbeimischungsanhangs auf zehn Prozent macht

Die Autoamazonen von Paris.

Französische Kriegsschulden führen zum Freispruch.

Vor dem Pariser Strafgericht hatten sich zwei sehr elegante und sehr hübsche Damen wegen eines schweren Verleidens zu verantworten. Die Anklage legte ihnen zur Last, daß sie einen Amerikaner in ihrem Auto entführt, einen Kaufmann lang herumgeführt und ihm bei dieser Gelegenheit eine Brieftasche mit 16 000 Franken gestohlen hatten. Als erschwerender Umstand wurde angeführt, daß die beiden jungen Damen erst am Vortage des Prozesses sich wegen eines anderen Delictes zu verantworten gehabt hätten; sie waren zu rasch gefahren und hatten einen Polizisten, der ihren Wagen aufhalten wollte, kurzweilig niedergestößt. Das Urteil in diesem Prozeß lautete gegen die Venetianer des Wagens, Marbeau, auf vier Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, und gegen die Begleiterin, Kräulein Adva, auf Freispruch.

Im zweiten Prozeß lag es nicht danach aus, als würden die Strafen ebenso mild ausfallen. Es unterlag keinem Zweifel, daß die beiden Amazonen den Amerikaner Wills „halb durch Gewalt und halb durch besäubernde Blicke“ ge-

nötigt hatten, in ihrem Auto Platz zu nehmen und mit ihnen einen vernünftigen Kaufvertrag zu verbrühen. Es unterlag ferner keinem Zweifel, daß während dieses Nachmittags die Brieftasche des Mikers Wills verschwand. Herr Wills erklärte sich schon im Laufe der Voruntersuchung bereit, jeden Eid zu schwören, daß eine der Damen während einer für ihn etwas vernünftigen Unterhaltung ihm die Brieftasche abgenommen habe.

Wer aber zu dem Prozeß nicht erschien, war derlei Herr Wills. Boshafte Jungen behaupteten, er sei nicht erschienen, um gewissen Zweifeln, die ihn zu sehr als „Gesemann“ bloßgestellt hätten, zu entgehen. Ammerthin richtete er an den Vorstehenden einen Brief, in dem es hieß: „Wichtiger als dieser Prozeß ist mir die Frage, wann Frankreich entschlossen sein wird, seine Schulden an Amerika zurückzahlen. Ich will diese Frage durch den Streit um die gestohlenen 16 000 Franken nicht komplizieren.“

Das Gericht hat offenbar diese Wutstöße auch nicht, denn es sprach die beiden Autoamazonen von der Anklage des Diebstahls frei.

für einen der Allgemeinheit dienenden Omnibus im öffentlichen Verkehr jährlich mehrere tausend Reichsmark Steuern aus. Dies führt entweder zu Tarifserhöhungen und zu erhöhter Belastung der minderbemittelten Kraftfahrer, oder zu verminderter Verkehrshäufigkeit und zum Lohnraub auf die Verkehrsarbeiter.

Nur die wenigsten Kraftverkehrsleute wissen, daß die durch die geleihliche Erhöhung der Spritbeimischung zum Treibstoff erfolgte Preissteigerung ein enormes, aber leider unbekanntes, schmerzhaftes Opfer bedeutet. Denn diese verdienen mit der Kartoffelbrennerei mehr als mit der Kartoffelverwertung für die Viehfütterung. Bei dem heutigen Lebernahmepreis kann die Landwirtschaft in die Brennerei gegebenen Kartoffeln zu ungefähr 1,35 RM je Zentner verwerten. Der Gegenpreis für beide Spielarten, aus deren Qualität besondere Anforderungen gestellt werden, beläuft sich auf höchstens 1,20 RM je Zentner. Die zur Spritherstellung verwendeten Kartoffeln brauchen aber keine Qualitätsanforderungen zu entsprechen. Sie sind ausgeprobenes Abfallware und ergeben außerdem noch als Nebenprodukt die Schlempe, welche ein hochwertiges Futtermittel darstellt. Rechnet man diesen Schlempepreis hinzu, so ergibt sich durch das Brennen ein Erlös von 1,60 bis 1,80 RM! Diese Leberbeziehung des Brennweins durch die Monopolverwaltung wirkt natürlich die Kartoffelverwertung höchst künstlich an. Selbst eine Erhöhung des Weltmarktes für noch Gewinne erzielen. Das Brennen wird darum in der Landwirtschaft als ein ganz besonders rentables Gewerbe angesehen, an dem möglichst viele Leute teilnehmen wollen. Schon heute leiden wir darum an einer Sprit-Überproduktion, die eben nur in der Kraftfahrt verwendet werden kann. Das Ganze wäre unendlich, wenn die Monopolverwaltung sich in ihrer

Tätigkeit an wirtschaftlichen Gesichtspunkten und an den Gelehmlichkeiten des Marktes orientieren würde. Aber leider liegen wirtschaftlichen Maßverhältnisse dem Kapitalismus in den Händen jener Feudalklasse. Jedes Prozent Spritabnahme bedeutet für die Kraftwirtschaft rund zehn Millionen Reichsmark Mehrbelastung, also heute rund 1000 Millionen Reichsmark!

Man glaube nicht, daß damit die Steuerbelastung des Motorrades und des Autos rechtlich entschuldigt sei. Hingru kommen für 1932 170 Millionen Reichsmark an Kraftfahrzeug-Verkehrssteuer, so daß die Gesamtbelastung der Kraftfahrwirtschaft bei normalem Verkehrsdruck jährlich rund 700 Millionen Reichsmark beträgt! Schon im Jahre 1930 hatte Deutschland die höchste Kraftfahrzeugsteuer in der ganzen Welt. Die letzten Steuerbefreiungen in den deutschen Steuerbüchern für die übrigen Länder sind innerzweifelhaft. Da der Motorradbesitzer und Autofahrer aber auch noch die Anfahrungs- und anderweitigen Unterhaltungskosten des Betriebsmittels tragen muß, ist das Kraftfahrzeug zum Preislieb der Wohlhabenden geworden!

Die Kosten schwarzweilroter Agrarpolitik zahlen also die Minderbemittelten und die sonstigen Verkehrsarbeiter. Die Autoindustrie führt die einschneidende Steuerwirtschaft in Form eines erheblichen Rückganges der Kraftfahrzeugverwertung. Das Tempo der Motorisierung Deutschlands hat einen harten Rückgang aufzuweisen. Gemessen an der Bestandszunahme von 1926/27 betrug diese 1927/28 136,4 Prozent, 1928/29 133,5 Prozent, 1929/30 11,0 Prozent, 1930/31 nur 35,4 Prozent! Das ist nicht nur eine Folge der Wirtschaftskrise, sondern vor allem eine Folge der Steuerwirtschaft zugunsten der Landwirtschaft! Alle autoechnischen Fortschritte werden abgedroffelt! Gleichzeitig nimmt

die Zahl der Verkehrsfahrzeuge, der Verkauf von Treibstoffen, der Betrieb in Garagen und Reparaturwerkstätten erheblich ab. Jährlich neue Arbeitslose sind das die Folge. Und als Krönung des Ganzen ist trotz Lieberfütterung ein gemäßigter Steuererlassung aus der Kraftfahrzeuge zu verzeichnen. Die jegliche Belastung der Kraftfahrgehalt ist einfach nicht mehr tragbar. Der verheerliche Jollpolitik und verheerenden Finanzpolitik muß daran schließendlich ein Ende bereitet werden! Alle Verbände der Kraftfahrwirtschaft und des Kraftfahrpostes mühten hier energisch und entschlossen vorzugehen! Immer muß das volkswirtschaftliche Gesamtinteresse maßgebend sein! Bei der nächsten Wahl sollte daran auch jeder Kraftfahrer und Motorradbesitzer denken.

Wegen Verleumdung Dr. Felds verurteilt.

Der Herausgeber der „Nationalsozialistischen Beamtenzeitung“, Wilhelm Krieger aus Oberriet im Taunus, wurde in München wegen Verleumdung des Ministerpräsidenten Dr. Feld zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verleugte hat den Ministerpräsidenten separatistischer Bestrebungen beschuldigt. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Reiter, bot einen Wahrheitsbeweis dafür an, daß Feld in den Jahren 1922/23 den separatistischen Bestrebungen in der Pfalz nicht mit der geringsten Schwärze entgegengetreten sei, wobei er allerdings betrug, daß Dr. Feld erst 1924 in das bayerische Staatsministerium eingetreten ist. Außerdem beantragte der Verteidiger, offenbar zur Verleumdung des Verleugten, die Beziehung der Affäre des vor dem Staatsgerichtshof schwebenden Prozesses, in dem Preußen, Baden und Bayern gegen das Reich klagten. Das Gericht lehnte die Anträge ab, da bereits durch drei andere vor dem gleichen Forum durchgeführte Prozesse die Unwahrheit der von Krieger gegen Dr. Feld erhobenen Vorwürfe nachgewiesen ist, und erkannte auf die mitteilte Strafe.

Görings Hirch.

Welche Rolle in dem Leben des bisherigen nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring ein Hirsch spielen kann, darüber haben fürstlich alle Blätter berichtet, als Herr Kroll, sein Kollege vom Landtag, sehr verärgert dem preussischen Landwirtschafsstammesministerium mitteilte, daß der Hirsch im Gliederort Forst, den man Herrn Göring zum Hirsch angeboten hatte, ein viel zu schwaches Tier für ihn sei, und daß er deshalb darauf verzichte. Nun hat Herr Göring doch noch seinen Hirsch bekommen, dank dem Wohlwollen und der Gültigkeit der nationalsozialistischen Regierung in Mecklenburg-Schwedt. Ein reichstehendes Telegrophenbüro verbreitet folgende Meldung:

Wie die „Mecklenburgische Zeitung“ erzählt, hat die mecklenburgische Regierung dem Reichstagspräsidenten Göring im Waldpark Friedrichsruh den Hirsch eines Reichstages geschickt. Göring hatte sich bestimmt bereits vor einiger Zeit durch Vermittlung des preussischen Landtagspräsidenten Kroll an die preussische Regierung mit der Bitte um Aufschubermittlung gewandt, der auch entprochen wurde, jedoch annahm dem Reichstagspräsidenten die Gewährleistung der Hirsche in dem ihm zugewiesenen Reiter nicht. Friedrichsruh ist als Reiter für kapitale Hirsche bekannt.

Jetzt können wohl die Herren Göring und Kroll mit ihm die ganze nationalsozialistische Gemeinde ruhig schlafen. Herr Göring darf einen lebhaftigen großherzoglichen Hirsch mit kapitalen Geweih schlafen, die Hauptforge für den kommenden Winter ist auszufinden.

Ein geteilter Komet.

Am 20. Juni d. J. entdeckte der Astronom Peroman vom Comet-Observatorium in Arizone einen Lichtschwachen Kometen von der 13. Größenklasse mit nur geringer Ausstrahlung, der im Fernrohr wie ein runder Nebelkessel aussah. Dieser Komet hat bisher keine geringe Helligkeit nicht verändert. Bald darauf veröffentlichte der Astronom Schmitt einen Beobachtungsbericht, nach welchem er am 25. Juni in der Nähe des Kometen Peroman ein Lichtschwaches, ebenfalls kometenartiges Objekt gesichtet hatte. Diese Entdeckung ist inwieweit von anderen Beobachtern bestätigt worden. Von diesem neuen Kometen Schmitt, der die Bezeichnung 1932 h erhielt, liegen einwöchentlich wenige Beobachtungsangaben vor. Sie lassen aber erkennen, daß er ungefähr dieselbe Bewegungsrichtung hat wie der Komet Peroman. Man hält es deshalb für wahrscheinlich, daß beide Kometen ursprünglich zusammengehört und früher einer gewesen sind, der sich bei seiner Annäherung an die Sonne auflöste hat. Diese interstellare Erscheinung, die im allgemeinen selten ist, konnte schon bei mehreren Kometen beobachtet werden.

So erobert die Welt.

Von Hans Bauer.

„Hundertdreißig Jahre bin ich in der Spielwarenbranche“, sagt mir der Proturist des größten Spielwarenengroßgeschäftes Deutschlands, „aber niemals noch habe ich erlebt, daß ein Artikel derartig elementar sich durchsetzt wie So-So.“

Ich erinnerte an das Diabolospiel, das in meiner Kinderzeit, vor etwa zwanzig Jahren, seine Triumphe feierte.

„Diabolos war gewiß auch ein sensationeller Erfolg. Aber es sind doch damals nicht entfernt so viele Diabolos- und So-So-Spiele abgesetzt worden: einfach, weil für die Anschaffung des Diabolos immerhin ein nennenswerter Betrag angelegt werden mußte. So-So aber gibt es in zehn Tausenden an, und jeder kann es sich leisten.“

„Seit wann datiert die So-So-Rauserei?“

„Vor etwa drei Wochen letzte naturgemäß das ganz große Geschäft ein: zunächst war es der Berliner Westen, der von So-So erfaßt wurde. Wenige Tage später folgten die übrigen Berliner Bezirke und vor allem Hamburg. Jetzt hat sich So-So überall in Deutschland durchgesetzt. Das Spiel tauchte im vorigen Jahre in Amerika auf und wurde dort sogleich zum Gegenstand der Kinder, auch Erwachsene spielten es auf der Straße. Anfang dieses Jahres griff es auf England und Frankreich über.“

Selbstverständlich waren wir als Fachleute über die So-So-Konjunktur immer schon im Bilde und versuchten schon vor fast einem Jahre, es in Deutschland einzuführen. Aber es war nicht möglich, auch nur ein einziges Stück abzusetzen. Im Augenblick ist der Bedarf einfach nicht zu befriedigen. Die Nürnberg- und die ergebnisbringende Spielwarenindustrie haben sich völlig auf So-So umgestellt, wobei Nürnberg mehr mit Maschinen und neue Erfindungen vor allem Oberhand, mehr die böhmischen Spiele herstellt. Aber beide Fabrikationszentren kommen nicht im entferntesten den Ansprüchen nach. Für uns hat die Stohartigkeit des Geschäftes einen besonderen Reiz: Wir müssen uns die So-So-Spiele per Expressfracht senden lassen, was den Transport um etwa fünfundsiebzig Prozent verteuert und unsern Verdienst naturgemäß verringert.“

„Was war der Anlaß des plötzlich aufgetretenen Interesses?“

„Mühsam herausgefunden: Die Zeitungen und die Zeitungsblätter haben zuerst auf So-So aufmerksam gemacht. Ihnen verdankt es seinen Siegeszug in Deutschland.“

„Gibt es irgendwelche Patente oder irgendwelchen Mutterchutz für das Spiel?“

„Das Spiel ist, wie ja in letzter Zeit vielfach nachgewiesen wurde, uralt, und wir würden uns dagegen verwahren, wenn jemand mit Erfindungsansprüchen auftreten würde. Der persönlich erinnernde mich ganz genau, es als Kind gespielt zu haben. Allerdings war es damals wohl kaum

im Handel zu haben, sondern wir verfertigten es uns aus einer Zitrone. Aber kann es also nach Belieben fabrizieren. Was aber allerdings geschieht ist, ist der Name. Wir dürfen unsere Spiele, die durchweg Imitationen des Originalspiels sind, nicht unter dem Titel So-So in den Handel bringen: auf ihn hat ausschließlich eine ausländische Firma ein Anrecht. Bei uns heißt es daher offiziell Schurroller oder auch Kretzler. Natürlich ist das nur eine Formalität: denn die Erzeugnisse der gegenwärtigen So-So, und praktisch ist dagegen kaum etwas zu machen.“

„Wieviel solcher Spiele haben Sie bisher abgesetzt?“

„Dreihundertfünfzig, bis vierhunderttausend etwa in den letzten drei Wochen; und wir sind nur eines von immerhin vielen Engroßgeschäften. Uebrigens exportieren wir auch ins Ausland: nach England vor allem, das das So-So-Spiel bisher nicht in der einfachen und billigen Ausführung kannte, die bei uns hier aufkommen ist.“

„Und wird So-So ein Dauergeschäft für Sie werden?“

„Mein Auskunftsgeber schüttelte wehmütig mit dem Kopfe.“

„Leider nicht. Solche Sachen kommen wie der Sturmwind und vergehen dann ebenso rasch wieder. In kurzer Zeit wird alles vorbei sein, und erst im nächsten Jahrhundert wird dann wieder einmal eine So-So-Konjunktur kommen, wie wir sie jetzt haben.“

Deutschlands meistverkaufte Margarine

Und jetzt - zu jedem 1/2 Pfd. Sanella Margarine ein schönes buntes Sportbild. Zum Einkleben aber das „Handbuch des Sports“! Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C 2, gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken.



111 SN 62 - 90

Der unheimliche Gast.

Was will Kapps ungarisch-chinesischer Pressedeei in Berlin?

Augenblicklich predigt in Berlin ein bubhftischer Mönch namens Chao Kung die Lehren Buddhas: das Leben besteht aus dem Bestreben nach Genüssen, dem Kampf ums Dasein, der nach den Millionen. Was bringt diese Saad uns? In keinem Lande aber nicht von den Millionen und man erinnt — das Gist.

Der Mann, der so weise ist, heist, bevor er in einem Bekannten Kloster die Weihen empfing Treiblich-Indo. Als der ungarische Jude Treiblich ralte er durch drei Erbstöße, ihm waren in vielen Strömungen, er erwiderte in viele Abenteuer — bis er eines Tages in dem Bekannten Orden Buddhas eintrat, von nachts um 2 Uhr bis in die nächste Nacht arbeitete viele Stunden auf dem kalten, feinenen Kuchboden kniete, hundertundachtzig Mal den Turmus von Knieen, Stützungen und Aufstehen wiederholte und sich bei einer sehr schmerzhaften Probeur in den gelochenen Kopf von zwölf kleinen Keulen, die in chinesische Tische gelegt wurden und während der Formierung einen erstickenden Dampf ausströmten, zwölf Mal einbrechen lieh. Aber während er in der Abgeschiedenheit mit der Welt abgeschlossen zu haben schien, alarmierten die englischen Zeitungen die Öffentlichkeit, indem sie behaupteten, daß Treiblich-Indo durch kein neues Priesteramt nur seine Nachgeliebte gegen England weiter verfolgte. Treiblich-Indo ist jetzt, behaupteten die Engländer, ein Anhänger des lebenden Buddhas, eines Priesters, der dem Lama von Tibet" an Rang gleichsteht. Der lebende Buddhas bildet aber nun den Mittelpunkt der progressiven Partei unter den Tibetern — im Gegensatz zur konservativen Partei des Dalai Lama. Treiblich-Indo hoffte, so deutete man seine Buddhisches-Motivation, durch seine Tätigkeit die progressiven Tibeter zu stärken und vielleicht eines Tages Tibet China anzugliedern.

Wer ist dieser Mönch, hinter dessen weiser Resignation man sozial politische Intrigen vermutet? Er wurde 1879 als Sohn des ungarischen Getreidehändlers und Reders Nathan Treiblich geboren. Nach manchen Verweilen als Schulmeister und Schriftsteller trat er zum Christentum über und betätigte sich als Rabbiner-Missionar. In dieser Eigenschaft lebte er nach Kanada, fristete zunächst sein Leben armlich in landwirtschaftlichen Betrieben, schloß sich aber durch seine Bekehrungsarbeit und durch seine anthropologischen Fähigkeiten aus. Er wurde schließlich, dank einer großen Rednergabe und dank seiner Sogelastkraft zu einem Missionar-Gestalt.

Aber nie flachte er an einem Boffen, nie ruhete er auf seinen Vorberben aus, er fuhr nach England zurück, wurde hier ein kleiner Dorf-pfarrer, verheiratete Gebete, taufte, vermehrte segnete die Toten ein, bis er eines Tages durch eine Erbschaft seiner Frau finanziell unabhängig war, die Arbeit im Dienste der Kirche aufgab und sich vornehm, einflussreiches Unterhaus-Witwitte zu werden wünschte. Er mit Hilfe seiner außerordentlichen Geniale erreichte. Wie er vorher sein theologisches Feuerwerk abgebrannt hatte, so ließ er jetzt sein parlamentarisches zünden. Er kandidierte für die Liberale Partei in einem Wahlkreis, der seit ewigen Zeiten den Konventionen gehört hatte. Der Wahlkampf um den Situations war so heftig, daß der kleine Ort Burlington aus Treiblich-Indo pflücht zum Mittelpunkt des politischen Kampfes gemacht wurde. Balfour und Chamberlain, Lloyd George und Asquith, Mr. Kenna und Churchill begaben sich an die Kampfstätte Treiblich-Indos. Und er siegte. Vorhang. Neues Bild. Nachdem er sein Ziel erreicht hatte, packte ihn plötzlich ein un-

beres Interesse: die asiatische und rumänische Del-Industrie. Jetzt plante er ebenso lebensfähig die Funktionen der Gesellschaften, welche die Kohleleistungen herstellten, wie er vorher die Ruben-Mission und dann den Freieinzelentschließung propagiert hatte. Da kam der Weltkrieg. In keinem Lande aber nicht mehr der erste Sekretär, daß ein Ungar kein Heil sei, auch dann nicht, wenn der Ungar naturalisiert war. Eines Tages beschloßte man den Ungarn von einlogar der Spionage. Er floh nach Amerika und inzigierte hier gegen England. England ließ ihn in Amerika festsetzen. Auf abenteuerliche Weise brach er aus dem Gefängnis aus, ging auf eine große amerikanische Zeitung und lancierte in die Presse amtliche Freieinzelheiten gegen die amerikanische Polizei, die er entworfen war. Schließlich wurde er gefahrt nach England überführt und hier einseitig. Nach dem Kriege bezog er dann Deutschland.

Diese Episode seines Lebens ist in Deutschland wohl am besten bekannt. Treiblich-Indo-Kapps, der Presse-Chef Kapps, verhandelte mit Wilhelm II. und dem Kronprinzen wegen ihrer Rückkehr nach Deutschland, wurde den Rechts-freien unbenommen, erfuhr, daß er beiseite ge-

Der Mord im Auto.

Mordplan nach 20 Jahren verwirklicht. — Rache für die Entehrung der Braut. — Der furchtbare Tod des Bulgaren Dimitrow.

Brief aus Leipzig.

Nach wochenlanger fieberhafter Arbeit ist es, wie schon gemeldet, den vorerzählten Bemühungen der Wiener, Leipziger und Chemnitzer Polizei gelungen, den grauenvollen Mord an dem bulgarischen Direktor Krum Dimitrow reiflos aufzuklären. Die Mordtat, die man zuerst für einen barbarischen Fremdenmord gehalten hatte, stellt sich jetzt als in keiner Art einzig dastehendes Eiferjudenattentat dar. Krum Dimitrow ist von dem Leipziger Kaufmann Georg Schürmer ermordet worden, weil er vor zwanzig Jahren Schürmers Gattin verführt hatte. Die Einzelheiten dieses Falles sind so lehrsam und aufwendig, daß sie jedes Kriminalroman in den Schatten stellen.

Der Liebesroman vor zwanzig Jahren.

Schürmer hatte keine spätere Frau, die mit ihrem Mädchennamen Wally Koch hieß, im Jahre 1912 durch einen Zufall in einem Leipziger Geschäft kennen gelernt und sich in sie verliebt. Sie war die erste Frau überhaupt, die in das Leben des jungen Studenten getreten war. Nach kurzer Zeit stellte ihr Schürmer einen Heiratsantrag.

Zu seinem großen Erstaunen zeigte aber Wally Koch keine Freude, sondern brach in Tränen aus und Schürmer, der zu verzweifeln da sie seinen Vertrauen nicht würdig hielt, wurde immer dringender, daß sie ihm, daß sie von dem bulgarischen Studenten Krum Dimitrow, der damals die Leipziger Handelsschule besuchte, verführt worden sei. Dimitrow, den sie in einer Tanzschule kennengelernt, habe sie eines Tages betrunken gemacht und verführt. Aber schon nach der ersten Liebesnacht habe er von sich nichts mehr hören lassen.

Ein Nachgeschwur, der geschehen wurde.

Dieses Geständnis wirkte auf Schürmer nicht beschmetternd, konnte aber seine Liebe nicht zerstören. Er heiratete Wally Koch, schwor jedoch, daß er mit dem Verführer Dimitrow noch einmal abrechnen werde.

bracht werden sollte, und reanchierte sich, indem er geheimes Material Wars und Prag anbot. In Prag hatte er dann einen ardenen Prozeß, indem er für den ausbedunnenen Preis kämpfte, den man ihm anerblich vorenhielt.

Nach dem Zusammenbruch des Reiches schloß er in Mitteleuropa nach der Treiblich-Indo sein Maß mehr auf diesem Erdteil. Er ging nach China. Sein Motto hieß: Rache an England! Er kam in das chinesische Chaos — und tat sich bei Marigall Wu Bei Su als Organisator auf. Sein Plan ging von der Ueberzeugung aus: Britannien ist an zwei Stellen verun-dar — in Indien und in Japan; China kann England in Indien nach dem Beweise sich um europäische Kredite für China — und fiel auf irgendeine Firma Knoll herein, die es gar nicht gab. Legtes Bild: Buddhisches-Mönch in Rimono, Pantoffeln und langem Bart.

Nur er wurde gemordet? Ni seine Energie verbraucht? Es lieh kaum so aus. Schon ist er wieder im brennenden Europa. Mit es vielleicht kein Unfall, daß er Mitarbeiter des Kapp-Büros, Verbindungsmann zu den beiden Wilhelm, in diesem Moment in Berlin erkrankte? Oder brennt in ihm immer noch die Rache gegen England? Hoff er vielleicht eine Front Mitteleuropa-Rußland heranzustellen um England entscheidend zu treffen? Man kann auf diese Fragen keine Antwort geben; denn Treiblich-Indo lieh nie im Dienste einer Idee. Er war immer nur — tätler und nichts weiter — — Dr. L. M.

Das Zeichen des Todes.

Schürmer, der auf der Jagd nach Wien den inneren Kampf seiner Frau sah, schrieb auf den Rand einer Zeitung die Worte: „Das mich nicht im Stich.“

Am 1. Oktober fand der verhängnisvolle Zusammenkunft statt. Vor dem Hotel Erbprinz Karl stellte Schürmer dem Bulgaren seine Frau als angelegliche Sekretärin seines Geschäftsfreundes Mansfer vor. Durch ein unmerkliches, vorher verabredetes Zeichen gab ihm die Frau zu verstehen, daß dieser Dimitrow tatsächlich der geluchte Student lieh. Dimitrow hatte lieh längst verzeihen — aber lieh erkannte ihn an der Stimme.

Der Mord sollte auf der Jagd von Wien nach Linz im Auto vor sich gehen, und zwar während einer vom Chauffeur Colbig dirigierten Panne. Die „Panne“ stellte lieh auf rechtzeitig ein — aber Schürmer zog es mit Rücksicht auf die Nähe eines Wohnhauses vor, die Zeit zu verstreichen. Man fuhr weiter.

„Kennst du die Wally?“

Auf dem halben Wege zwischen St. Wilten und Linz geschah das Verbrechen. Ganz unermittelt stellte Schürmer an den abgünstigen Dimitrow die Frage: „Kennst du die Wally? Die Wally Koch?“ Gleichzeitig rückte er den verblüfften Bulgaren eine Dose über den Kopf schüttel, einem mit einem ihmern Schraubenschlüssel, einem sogenannten „Franzosen“, auf ihn ein. Dimitrow wehrte sich verzweifelt, Colbig hatte inzwischen den Wagen zum Stehen gebracht und überreichte Schürmer auf dessen Verlangen seine Pistole. Schürmers Frau war lieh ihrem Mann verzweifelt in den Arm: „Geht, schied nicht. Im Gottesgnaden.“ Aber schon hatte der Mörder drei Kugeln in den Kopf geschlagen. Vier Stunden wurde noch die Leiche im Wagen fortgeführt und dann gefesselt in den Waldschuß geworfen.

Die Nacht nach dem Mord verbrachten Schürmer und Colbig im Auto. Colbig taufte unterwegs Stoff für einen neuen Ledersitz, mit dem er selbst die Sitze bespannte.

Man glaubte ursprünglich, daß es sich um einen Nachbitt der unheimlichen Feme handelte, dann hieß es, daß die GPM ihre Hand in die Spiele habe. Schürmer, seine Frau, Colbig und die Freundin des Chauffeurs, die von der Zeit gemußt hatte, waren von der Chemnitzer Polizei verhaftet und ins Landgerichtsgewängnis eingekerkert worden. Aus lieh der ganze mühselige Fall als eine sonderbare Verirrung menschlicher Lebensweisheit aufgefaßt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Mörder Schürmer von den Wächtern als geisteskrank erklärt werden wird.

Geographie Schwach.

In einem Briefe an Barnagons von Ende (vom 28. Oktober 1808) erzählt Kappel, die spätere Gattin Barnagons, die folgende Anekdote einer Französin, die während der Revolution (1794) ihrem in Italien weilenden Geliebten nachziehen wollte, hörte in einer Gesellschaft, wie ein Herr von einer benachbarten Kiste sprach: „Ach, mein Herr, sagte sie, wenn Sie nach Rom fahren, kommen Sie doch sicher auch nach Italien.“ Ein allgemeines Gelächter unterbrach lieh. Als die Gesellschaft sich wieder beruhigt hatte, meinte die junge Frau getränkt: „Ich weiß nicht, wie man darüber zu lachen kann! Man lieh doch wirklich nicht verächtlich die ganze — Mythologie zu kennen!“

Frau: „Ich weiß, du liebst mich nicht mehr! Der Arzt sagt, ich muß verreisen und eine Kur nehmen, daß ich dünner werde, und du willst es nicht zugeben. Es ist dir eben ganz egal, weil du mich nicht mehr liehst.“

Mann: „Aber natürlich liebe ich dich! Ich liebe dich eben so sehr, daß ich es nicht ertragen kann, auch nur ein einziges Gramm von dir zu misßen.“

Die Heirat des Herrn Stäubl.

Novelle von Ferdinand von Saar.

I.

„Danke, Herr Landesgerichtsrat. Ich liebe mich nicht. Ich kann auch vor Ihnen stehen.“ Und Herr Stäubl richtete seine eingelenkte knochige Hingelglocke in ihrer ganzen Höhe empor, so daß ihn der Untersuchungsrichter und sein Schriftführer mit einem Erstaunen an-sahen.

„Nun, wie Sie wollen. Aber Sie haben das Recht, sich auf den Stuhl niederzulassen. Und es wäre mir angenehmer. Sie verduffeln uns sonst den Tisch. Auch haben Sie ja viel vorzubringen.“

„Das würde mir nichts machen. Herr Landesgerichtsrat. Da Sie es aber wünschen, so werde ich mich legen.“ Er tat es und legte die unglaublich großen, mit verkrüppelten Haut-falten bedeckten Hände vor sich auf die Knie. Der lang hinabfallende haß ergaute Jotzlerhart, die fahle, vielfach gebaute Schädelbeine, die weit aufgerissenen farblosen Augen, die hier auf den Richter gelehrt waren, gaben dem Manne etwas unheimlich Wildes, das nur durch den schmerzlichen Ausdruck in seinem Gesichte, bräunlich schalen Äußerer gemildert wurde.

„Sie können beginnen, Herr Stäubl.“

„Nun alsdann. Aber um alles genau aus-einanderzusetzen, werde ich von klein auf anfangen müssen.“

„Nun Sie das.“

„Nun alsdann. Sehen Sie, Herr Unter-suchungsrichter, ich hatte mich seit jeher von den Weibern ferngehalten. Nicht etwa, daß ich keinen Gefallen an ihnen gefunden hätte, oder daß ich, wie so mancher, zu schüchtern gewesen wäre, mich an sie heranzunehmen. Keineswegs. Aber ich bin immer sehr stolz gewesen auf meine Mannheit und habe es unter meiner Würde gehalten, mich mit ihnen abzugeben. Schon als ich noch die Schule besuchte, war es so. Darum lasen Waben und Wädel in einem Klassenzim-

mer bestimmen, und da finden bereits die meisten Knaben mit den leinen Flüssen an-zubandeln. Sie kedten ihnen Zettelchen zu und waren sehr, wenn sie in ihrer Gesellschaft allerlei Schabernad treiben konnten. Ich aber hielt mich vollständig abseits und sprach mit keiner ein Wort. Ich merkte, daß sie sich deshalb über mich lustig machten. Sie spielten mir allerlei Streiche und legten mich zuletzt förmliche Galten, um mich an sich zu bringen. Aber ich wollte immer auszuweichen. Das verdroß sie nach und nach. Sie zogen mir schiefe Gesichter und schließ-lich taten sie so, als wäre ihnen nicht das geringste an mir gelegen. Ich aber fuhr fort, mit Verachtung über sie wegzulassen. Nur ein einziges Mal habe ich mich herabgelassen. Es war da ein schamloses, nachschlingendes Ding, dessen Eltern gleich den meinen ziemlich weit draußen vor der Stadt wohnten. Ich meine Kornberg, wo ich geboren bin. Die Franzl, so hieß die Kleine, und ich hatten also denselben Weg zu machen. Es fiel mir aber nicht ein, mich ihr anzuhielsen. Ich grüßte sie nicht einmal und überholte sie stets mit langen Schritten. Eines Tages jedoch, im Winter, gab es einen argen Schneesturm. Dabei kellenweise starkes Glatt-eis, so daß das arme Wädel nicht wußte, wohin es den Fuß legen sollte. Sie trippelte und wankte hin und her, bis sie endlich der Ränge nach auf den Rücken plumpste. Da hielt ich es denn für meine Pflicht, ihr aufzuhelfen und sie nach Hause zu führen, weil sie lieh gleich einen Kletten an mich hängte. Selbst ging ich mit ihr. Denn lieh gefiel mir, weil sie ein sanftes, stilles Kind war, keine ausgelassene Schmetter-gans, wie die anderen. Aber ich schloß mich nicht gleich von der Schule weg an, sondern erst draußen, wo das freie Feld begann; denn mein Wädel wollte nicht gehen. Das war ein sehr hübsches Wädelchen, das zu dem stärksten Buben eintrat. Als ich nun eines Nachmittags so recht im Gulle auf sie wartete, sah ich, wie sie mit einem anderen Jungen, den ich überdies seit jeher nicht hatte ausbehen können, heranlam. Der hoffärtige Schlingel — er war der Sohn eines Beamten — hatte einen Regen-schirm, während ich natürlich keinen besaß, und den hielt er über der Franzl ausgepannt, die

darunter ganz hoch und felsenvergüßt einher-ging. Kaum hatte ich das gesehen, als ich auch schon Rehr machte und nach Hause eilte. Seit diesem Tage sprach ich mit der Franzl kein Wort und grüßte sie nicht einmal mehr.“

„Es scheint, daß sie eiferlächtig waren“, sagte der Richter.

„Keineswegs. Ich dachte mir: warum braucht sie sich von dem Vassen mit einem Schirm begleiten zu lassen? Kann ich bis auf die Haut durchnäßt werden, dann lieh es auch.“

„Eine eigentümliche Auffassung.“

„Wag sein. Aber ich war nun einmal so — und blieb es auch. Als ich heranwuchs und mich der Arbeit widmete, so der ich große Lust und Liebe hatte. Ich arbeitete zuerst in der Lehre bei einem benachbarten Auhgärtner; später nahm mich auf Verwendung meines Onkels, der in Wien lebte, ein Herzhaftgärtner in Hiesing zu sich, und nach ein paar Jahren kam ich schon als Gehilfe in die großen Allengärten des Herrn Ritter von Arner. Sie werden lieh wohl kennen, aber wenigstens davon gehört haben, denn die dortigen Treibhäuser sind eine Sehenswürdigkeit. Der damalige Obergärtner hieß Noma. Ein sehr hervorragender Mann in seinem Fach; als Rosenzüchter fand er weit und breit in Ruf. Er erkannte auch bald meine Fähigkeiten und zog mich im Laufe der Zeit den älteren Kollegen vor. Die waren zwar nicht ungeschick, aber lang und leichsinnt. Sie waren lieh geherde mühten; im übrigen gingen sie ihrem Vergnügen nach. Ich aber blieb des Abends immer zu Hause, wo ich allerlei Bücher über die Gartenkunst las. Die anderen verdroß das. Sie gingen an, mich zu häneln und zu weckern; zuletzt luden sie gar mit mir anzu-sprechen, aber das tat ich nie einmal. Iher den zu Zeile wollten, ließ ihnen mit diesen Hän-der.“ — Herr Stäubl hob lieh mit ausgepreizten Fingern in die Luft — „die Köpfe aneinander. Da hatte ich Ruhe; sie erkannten und fürchteten meine Stärke. Auf diese Art stieg ich mehr und mehr im Ansehen, so daß mich sogar der Herr Ritter von Arner mit einer lobenden Anrede auszeichnete. Dies sowie meine zunehmende Fertigkeit, ließ mich hoffen — und auch Herr

Stowak war dieser Meinung —, daß ich Aussicht hätte, dereinst Obergärtner zu werden. Er selbst, schon an die Siebzig, wurde von Jahr zu Jahr gebredlicher.“

Bei alledem fürchte ich mich eingeeengtes Leben fort. Mäßigkeit war immer mein Maß für mich gewesen, obgleich mich die meisten des wegen für einen Knauer hielten. Des Wagners ein Stück Brot und einen Trunt Wädel-Mittags, im nächsten Heinen Wädeln: Suppe, Fleisch, Gemüse, Kaffee. Wädeln, wieder ein Stück Brot und ein Seidel Wein, das ich mit selbst nach Hause holte. Wädel, wie die anderen, mit Weisheitsbüchern abzugeben, fiel mir nicht ein. Aber ich dachte endlich im stillen daran, mich zu verheiraten. Denn das schien mir unerlässlich, wenn ich, woran ich nicht mehr dachte, bald Obergärtner sein würde. Ich hatte schon ein Wädeln ins Auge gefaßt; die Tochter eines Handelsgärtners an der Ludwiger Gärbe, mit welchem mir in Geschäftsverbindung standen, indem wir ihm Pflanzen und Geslinge abliehen, und umgetehrt. Als ich Ger-trud, so hieß das Wädeln, zum erstenmal sah, stand lieh gerade am Herd und kochte. Sie lieh Kühle alles sehr sauber und nett. Sie lieh eine fastliche, feine gebaute Person, die mich moßgefiele. Die würde, so schloß ich, eine tüchtige Hausfrau abgeben — um so mehr, als sie auch, ihrem ganzen Benehmen nach, lieh züchtig und tugendhaft zu sein schien. So lieh ich denn meine Wädel den Vater merken, der darüber sehr froh war, da er um meine Wädeln nicht nachlieh. Es kam zu näherem Verkehr, und ich habe das Wädeln geliebt schon als Verlobte. Aber in allen Ehren. Das Haus betrat ich nur an Sonntagen. Und zwar nachmittags zur Hause (Wädel). Dann gingen wir, immer in Begleitung des Vaters, in den Ludwiger Wädel Keller zum Bier oder nach Heiligenstein zum Biergarten. Das tat ich eigentlich nur dem Wädel zuhören, der nicht wagen ins Wädel gatte. Aber um neun Uhr mußte es ein Ende haben, denn ich war seit jeher gemüht, früh schlafen zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Krise im Atlantik!

Bei den Spanischen Neufundlands. — Der Kabeljau als Selbstproduzent.

Bei den Neufundlandbänken hat der Kabeljauandfangen begonnen die Fische zeigen sich in großen Schwärmen.

„Codfish Oil“, überall in den amerikanischen Nordstaaten, von Maine bis Ontario, von Quebec bis Florida, fündete die Viskarie diesen Völkern. An den amerikanischen Küsten, an den verwitterten Wänden der Goldgräberhöhlen, an den Wäldern Neufundlands und selbst in den Wäldern kann man ihn lesen. Es ist, als ob von diesem Öl das ungeheure Tempo des Lebens zwischen Südindien und mexicanischem Golf bestimmt würde. Und dabei ist „Codfish Oil“ nur ein harmloser Trank, Schmecker für die leicht ansetzenden Menschen.

Die meisten drücken in den trockenen Staaten von USA. Ein Kinderstreich, einfacher Bekehrer. Bekehrer von Kabeljau, Fischöl von den Neufundlandbänken.

Personen: wenige Tane nach der Befestigung verpöflet ein unerschütterlicher Geist die Luft der Insel. Von den Riefen ist nichts übrig geblieben als eine Ladung lederner Fischelastikalen und das klarbraune „Codfish Oil“.

Aber schon zeigen sich auch hier die ersten

Jagd als Massenmord.

Von Hans Schomburgk.

Mit Genehmigung des Verlags Reimer, Bobbing Berlin, veröffentlicht wir einen Auszug aus dem demnächst erscheinenden Buch von Hans Schomburgk „Das letzte Paradies“.

Im Jahre 1651, als Jan van Riebeck von der „Dutch East India Company“ als erster Gouverneur nach Tafelberg, dort wo heute die Stadt Kapstadt liegt, geschickt wurde, war das ganze Südafrika ein Tierparadies. Und doch hat schon im Jahre 1677 dieser weitbekannte fette Mann erkannt, diesem Wilde den nötigen Schutz angedeihen zu lassen, indem er die Fischweide, die damals noch in großen Mengen in den Flüssen des heutigen Kaplandes verarmen, durch ein besonderes Gesetz unter Schutz stellte. Das erste Wildschutzes in Afrika das außer Fischweiden auch andere Arten Wild schützte, wurde im Jahre 1690 erlassen. Schon 1714 wurde eine Schutzzzeit für alle Arten Wild im Gesetz aufgenommen. Es heißt aber nicht, als ob van Riebeck oder seine Nachfolger die Jagd gehabt hätten, dieses Gesetz in ihrem damals noch fast unbekanntem Lande wirklich durchzuführen. Erst nachdem die Engländer im Jahre 1806 das Kapland in Besitz nahmen, wurde das Schutzes für das Wild mit anderer Strenge durchgeführt, und das Wildschutzes, das Lord Charles Somerset im Jahre 1816 verfertigte, blieb mit kleinen Abänderungen bis zum Jahre 1886 in Kraft.

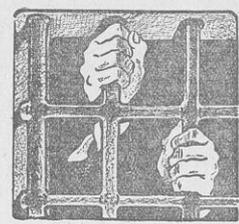
Wilde in der einen, dem Gewehr in der anderen Hand lebten, deren Frömmigkeit sprichwörtlich war, für die Begehren Gottes kein Gefühl gehabt zu haben scheinen. Wie wenig Verständnis sie für die sie umgebende Tierwelt gehabt haben, geht schon aus den Namen hervor, die sie den Tieren gegeben haben. So nannten sie die Giraffe Kameel, den Leoparden Tiger. Für sie waren die Tiere nur Fleisch, das Gott in ihre Hände gegeben hatte, um sich davon zu ernähren. Es ist vielleicht verständlich, daß die unübersehbaren Herden von Tieren, die in jenen Tagen das Land bevölkerten, bei den ungebildeten Wortredern den Eindruck erweckten, daß es immer so bleiben würde, daß es unmöglich sei, sie zu vernichten.

Viele Hunderte, ja Tausende von Giraffen haben die Wälder lassen müssen, nur um Weidestrecken in liefern für die Treiber der Ochsenwagen. Nach den Büren kamen Annehmliche anderer Nationen ins Land. Auch unter ihnen waren Schieler, aber auch Jäger. Es ist eine festsitzende Tatsache, daß die berühmten Großwildjäger, deren Namen zur Geschichte Afrikas gehören, niemals Schieler gewesen sind. Sie waren herumschweifende Jäger, aber selbst die Elefanten schonten sie, denn aus der Erde luden sie unter Lebensgefahr die besten Bullen heraus, die schweres Eisenblech trugen; es lohnte sich nicht, Rüsse und Schwänze Tiere zu schießen. Der berühmteste Elefantenjäger kann gar kein Schieler sein. Ihn reizt nur das königliche Wild, der Elefant, den man mit dem Bewußtsein gegenübertritt, daß es einen Kampf gibt, immer wieder will mir scheinen, als ob die alten Jünglinge in den früheren Tagen mehr Verständnis für den Wert des Wildes in den Heimatländern gehabt haben als die Büren.

Zwar wurden allenthalben Treibjagden veranstaltet, in denen Hunderte von Tieren zur Strecke gebracht wurden, aber diese Treibjagden wurden nur gegen den Hauptjungen zu gewissen Zeiten des Jahres veranstaltet und schufen in dem damals noch nicht mit Feuerwaffen versehenen Lande einen Ausverkauf. Wo der Eingeborene nicht jagte, waren es die Löwen, die dafür sorgten, daß das Wild nicht überhand nahm. Ein solcher Ausverkauf ist in einem wildreichen, unbewohnten Lande nötig.

Als die Wälder sich entleert hatten, dort niederliegen, gab es Wild in reichen Men-

gen, aber nicht soviel, daß es zu einer Plage wurde. Die Löwen sorgten für den Ausverkauf. Als die Löwen aber auch die Viehbestände der Stedter bedrohten, gingen die Stedter am, unter ihnen aufzukommen, wie sie das Leben zu ihrem eigenen Schaden. Demnach ist bekannt, besonders die Gnu und Kobus berart zu zurechnen, daß sie wie eine sehr unangenehme Gnu das Land überfluteten, für das Vieh des Stedters ließ kein Gras mehr übrig.



256 Genossen schon mußten für ihre Überzeugung im Gefängnis. Hilf ihr Los erleichtern, gib einen Beitrag für die Gefangenen- und Verdungtenhilfe.

Die dicke Frau der Welt gestorben.

Die amerikanische Stadt Richmond ist um die größte Senjation ärmer geworden: Frau Alpina Bitch lebt nicht mehr. Diese erst 40-jährige Frau gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeit der Stadt; nicht wegen ihrer Verdienste als Ingenieurin, sondern wegen ihres Aussehens. Sie war die größte Frau der Welt, die den Weltfrieden durch ihre Persönlichkeit vermehrte. Nicht umsonst wurde sie die dicke Frau der Welt genannt; sie konnte dokumentarisch nachweisen, daß sie es tatsächlich war. Frau Alpina Bitch wog 732 Pfund und hatte eine bemerkenswerte Figur. Täglich trat sie in einem Baret auf, wohnen aus ganz Amerika Menschen fröhen, um auch diese echt amerikanische Größe wenigstens einmal im Leben mit eigenen Augen bewundern zu können. Frau Bitch rühmte sich, daß ihr wegen ihres Umfangs nichts etwas anhaben könne; und nur wollte es die Vorlesung, daß sie an einem Schnupfen erkrankte und von dieser sonst harmlosen Verfallung dahingerafft wurde.

Aus der „Hamburger Illustration“:

Frau: „Karl, weißt du, daß du mir seit vierzehn Tagen keinen Kaff gegeben hast?“
Professor: „Mein Gott, Liebling! Wen habe ich denn da gefützt?“

Bei Regenwind u. Schnee

NIVEA CREME

Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Seine Abnung von Statik.

Von Adolf Jaffé.

Wenn man Baugewerksmeister werden soll, muß man Stereometrie, Algebra, Statik und Trigonometrie wissen. Warum man sie wissen muß, weiß ich nicht. Wahrscheinlich ist es damit so ähnlich wie mit den Steuern: man muß sie zahlen und hat doch keinen rechten Spaß daran. Ich habe schon oft mit dem Statik eine halbe Abnung. Was kann man da machen?

Ich ging am Vorabend des feierlichen Ereignisses zu unserem Klassenleiter. Ein fabelhafter Mensch; er konnte Statik und so wie untereinander ein Glas Bier trinkt, ungläublich, was alles von diesem Teufelszeug in ihm hineinging. Zu ihm also ging ich hin und sagte ihm, daß ich Kollegisten aus Ungleichheit. Nichts als Zahlen, Wurzeln, pi und alpha und beta und was weiß ich alles. Es konnte einem schwindelig allein von Ansehen werden.

Die Nacht lag ich nicht, „finde die Statik“. Das ist so als ob ein Soldat von heute auf morgen alle diese Dinge lernen wollte. Gegen Mitternacht war es dann so geworden, und — was tut der Mensch nicht alles, wenn er nur einmal abjolut Baugewerksmeister werden soll — in meiner traurigen Verzweiflung püfete ich die ganze Literatur über die Statik. Und ich lernte sie mechanisch (sichene) heraus und bezog mich auf Druck, Zug, Schmelzhaft und Wirbel und eines Baufestens.

Vielleicht werden Sie fragen: was ist denn da schon groß zu berechnen? Man schickt vorne den Leig herein und nach einiger Zeit kommt das fertige Weibrot mit Kofinen heraus! Ja, so ist das wohl heute, wo man alle elektrisch hat, aber damals war das ganz anders. Es wurden die Bauteile gemauert und das Weibrot es eben Baugewerksmeister. Das heißt, bei uns in Weidreich mauerte sie der Maurer Adam; er war kein Baugewerksmeister und hatte von Statik und so bestimmt keine blasse Abnung, und trotzdem hatten wir die unprägnanten Bröden und Pflaumentorten na, ich sage nur, solche Pflaumentorten gibt's heute gar nicht mehr. Wie ist Adam ein Baufestens eingestürzt, und ich verhehe deshalb nicht, warum angehende Baugewerksmeister berechnen müssen, wie der Baufestens sein muß, wenn drei Meter dick Schnee auf ihm liegt, und ein Wirbelwind ihn von der Seite paßt. Bei uns in Weidreich hat es niemals drei Meter dicken Schnee gegeben, und ich müßte auch nicht, daß mit damals ein Wirbelwind besonders aufgefallen wäre. Aber ich denke mir, das sind eben die Geheimnisse der Wissenschaft, und da kann man nichts machen.

Als der Tag graute, wie die Dichter so schön zu sagen pflegen, konnte ich die vier Seiten Baufestens berechnen auswendig. Mit allen Klammern und so an dem gemauert und das Weibrot es jetzt ist hoch leids und bittig durch spinnen quadert. Den Kopf voll Zahlen und das Herz in der Höhe, ging ich zur Prüfung. Mich schien man den Herren Examinatoren als ein ganz besonderes Schicksal gepriesen zu haben. So was von Wilden! Ich war einhundert die Seniation des Tages, und ich hatte überhaupt noch gar nichts gelernt. Da schickten sie schon die Köpfe.

Zuerst lagte der Kommilita aus Roblenz höchstpersönlich, meine Klausurarbeit, der Entwurf zu einem vierstöckigen Hause, sei ja sehr schön (was ringsherum eine mir unverständliche Idee Steifheit erregte), aber warum ich denn mich Kamine noch jemals keine Verdiensten bedürftig hätte. Meine Verzweiflung über die Fassade allerdings seien sicher wunderföhen.

Bei diesen Worten mußte ein Herr mit einer Witze ganz laut lachen. Er plagte richtig heraus, und davon wurden sie alle sehr lustig. Es war so komisch, daß ich selbst sogar etwas mitlachen mußte. Aber ich glaube, das hätte ich nicht tun sollen. Denn nun wurden sie plötzlich wieder ernst, schuldig und das Herz Kommilita. Mein Statikprofessor einen Blin: „Es sah aus, als ob er zu einem Schärfrichter lagte: „Herr Schärfrichter, machen Sie's kurz!“ Der kam denn auch händeringend auf mich zu und lagte: „Also dann berechnen Sie uns mal, bitte, auf Druck und Zug, drei Meter Schmelzhaft und seitlichen Wirbelwind einen Baufestens!“ Und ich die Herren ringsum dabei an, mit einer Miene, die ganz offenbar sagen sollte: Meine Herren, jetzt werden Sie was erleben!

Ja, sie erleben denn auch wirklich was. Ich ging frant und frei zu den beiden großen Tafeln und begann zuerst die eine und dann die zweite mit meinen auswendig gelernten Zahlen nachzuschreiben. Es ging mir gesamt. Und als ich endlich fertig war, trat ich bescheiden zurück. Wie ja bekanntlich große Leistungen immer mit Bescheidenheit gepaart sind.

Mein Herr Statikprofessor machte ein Gesicht — ein Gesicht! Und der Herr Oberregierungsrat aus Roblenz und die anderen Herren alle, sie waren alle ganz ernst, schuldig und das Herz Kommilita. Mein Statikprofessor einen Blin: „Es sah aus, als ob er zu einem Schärfrichter lagte: „Herr Schärfrichter, machen Sie's kurz!“ Der kam denn auch händeringend auf mich zu und lagte: „Also dann berechnen Sie uns mal, bitte, auf Druck und Zug, drei Meter Schmelzhaft und seitlichen Wirbelwind einen Baufestens!“ Und ich die Herren ringsum dabei an, mit einer Miene, die ganz offenbar sagen sollte: Meine Herren, jetzt werden Sie was erleben!

Ja, sie erleben denn auch wirklich was. Ich ging frant und frei zu den beiden großen Tafeln und begann zuerst die eine und dann die zweite mit meinen auswendig gelernten Zahlen nachzuschreiben. Es ging mir gesamt. Und als ich endlich fertig war, trat ich bescheiden zurück. Wie ja bekanntlich große Leistungen immer mit Bescheidenheit gepaart sind.

Mein Herr Statikprofessor machte ein Gesicht — ein Gesicht! Und der Herr Oberregierungsrat aus Roblenz und die anderen Herren alle, sie waren alle ganz ernst, schuldig und das Herz Kommilita. Mein Statikprofessor einen Blin: „Es sah aus, als ob er zu einem Schärfrichter lagte: „Herr Schärfrichter, machen Sie's kurz!“ Der kam denn auch händeringend auf mich zu und lagte: „Also dann berechnen Sie uns mal, bitte, auf Druck und Zug, drei Meter Schmelzhaft und seitlichen Wirbelwind einen Baufestens!“ Und ich die Herren ringsum dabei an, mit einer Miene, die ganz offenbar sagen sollte: Meine Herren, jetzt werden Sie was erleben!

Zeitgemäher Bänklang.

Die neueste Ausgabe des „Mahren Jacobs“ (Nr. 26) behandelt in gewohnter Weise die aktuellen Themen der Verfallungsbrudpläne, des Spiels mit dem Reichstag, des wirtschaftlichen Papen-Programms, der außenpolitischen Forderung und alles, was sonst noch loht, den Geist der Karikatur anzudeuten. Der vorliegenden Nummer (Preis ganze 15 Pf.) entnehmen wir folgenden Nachruf auf Adolf Hitler:

Dieses ist das Schicksal aller Brimadonnen: Allzu schnell ist der Erdbeben Glanz zerronnen, Stimme und Köstium vermag nicht mehr zu sein.

Das Partener ist misgelaunt in seinen Sesseln, Der Kuffen farbenfrohe Senjationen Rollen keines Falles mehr die Spielen lohen. Gleichgermaßen wollen leider nicht mehr ziehen Pralle Beine sowie hintere Partien.

Nur noch auf Brettern provinzieller Schmirzen Sieht man den nicht mehr verdöhten Star agieren.

Während auf den Brettern, die die Welt bedeuten, Straffer sowie Göring hin und wieder gleiten.

Ah, den ehedem verehrten Favoriten Zählt man heute zu den ausgemachten Nietern. Hohe Aktionäre wollen nicht mehr vergöttern Diesen Viebling, seinen Kranz entblättern.

Grammoll und mit melancholischer Biografie Blüht er auf die stark gefüllte Nibbe. Und er denkt, in herbe Traurigkeit verjungen, Die Gedanken derer, welche abgesturzen:

Nämlich, daß die neuwählten Brimadonnen, So sich heute in der Günst der Gesele önnen, Dereinst gleichfalls werden null und nichtig. Solches denkt er, und ich denke, er denkt richtig.

Bilder vom Tage

Der Bruder und Mitarbeiter des Flugzeug-Konstrukteurs Dr. Dornier gekörnt.



Moriz Dornier, der Mitinhaber der bekannten Flugzeugwerke, der engste Mitarbeiter seines Bruders Dr. Claudius Dornier, starb an den Folgen einer Operation.

Der neue Führer der Labour-Partei.



George Lansbury, der bis zum Vorjahre dem Kabinett Macdonald angehörte, wurde als Nachfolger Hendersons, der zurücktrat, zum neuen Vorsitzenden der englischen Arbeiterpartei gewählt.

Krebskrankungen durch Kräutermittel heilbar?



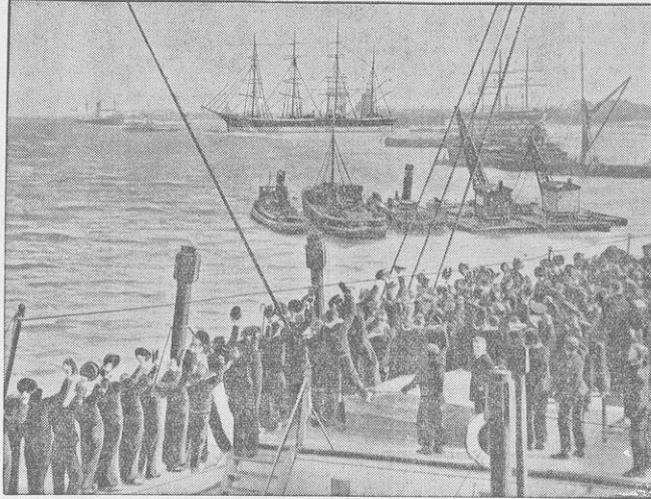
Dr. Salzborn, der „Wunderdoktor von Hofflich“, dessen Heilmethode des Krebses (Sungertur und Kräuter) jetzt von der Wiener medizinischen Fakultät wissenschaftlich nachgeprüft wurde. Tatsächlich kann Dr. Salzborn einige Fälle von Heilerfolgen nachweisen.

Sparfamkeit — die Devise der Schotten.



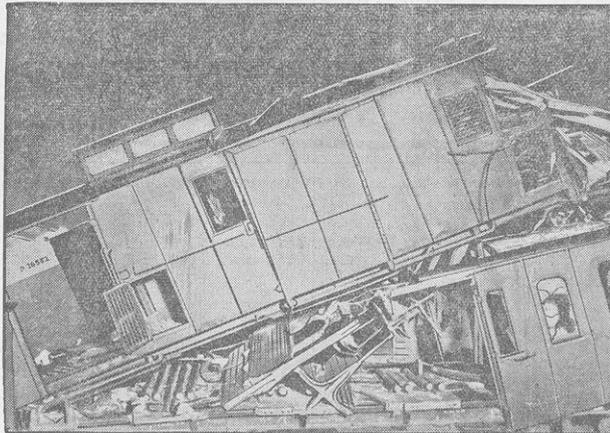
Tante: „Komm, zeig' dich deiner alten Tante... Ach, ach — die Augen ganz von der Mutter, auch Nase und Mund...“
Tip junior: „Und die Hosen ganz vom Vater.“
(Originalzeichnung aus dem lustigen Schottentendenz „Tip und Tap“ von Oskar Berger.)

Deutsches Segelschiff wird englisches Schulschiff.



Die Kadetten des jetzt außer Dienst gestellten englischen Schulschiffes „Aretusa“ begrüßen den deutschen Stahlsegler „Bering“ (im Hintergrund Mitte), der von der britischen Marineleitung als neues Schulschiff angekauft wurde, bei seiner Ankunft in Greenhithe.

Die französische Eisenbahn-Katastrophe.



Nächtliche Aufnahme der Katastrophe. — Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich bei Cerences in Nordwestfrankreich, wo ein Personenzug auf einen Güterzug aufstieß. Acht Personen wurden getötet, zwanzig schwer verletzt.

So sieht amerikanische Wahlpropaganda aus.



Oberst William Donovan, republikanischer Kandidat für den Posten des Gouverneurs für New York, bei seiner Rede an die Studenten der großen Columbia-Universität, bei der er sich von den Wappentieren der Universität, einem Löwen und einem Tiger, umgeben zeigte. — In dem sonst so nüchternen Amerika gleicht jeder Wahlkampf einer Zirkusnummer, bei der Flaggen, riesige Transparente, Tierimitationen, Verkleidungen als Indianerhäuptling usw. eine große Rolle spielen.

Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost
Gültig bis 30. Juni 1933



Nach der belgische Ministerpräsident zurückgetreten.



Jules Renkin, Ministerpräsident Belgiens, ist zurückgetreten, da er sich weigerte, der von liberaler Seite erhobenen Forderung nach Auflösung der Kammer und des Senats nachzugeben. Nach der Demission des rumänischen und des tschechischen Ministerpräsidenten ist dies der dritte Rücktritt eines europäischen Ministerpräsidenten innerhalb von zwei Tagen.

Lotterie für Straßenbahn-Passagiere.



Auf eine originelle Weise macht die städtische Straßenbahn in Frankfurt am Main den Versuch, die Zahl ihrer Fahrgäste zu heben. Jeder millionste Fahrgast erhält eine Prämie von 10 RM. Man hat berechnet, daß wöchentlich zweimal eine solche Prämie ausbezahlt wird. Die jährliche Mehrausgabe von etwa 1000 Mark erhofft man durch eine stärkere Benützung der Straßenbahn um das Mehrfache wieder eingebracht zu erhalten.

Das ist Leistung!

Der echte Haar-Velour, der echte Velour-Soleil-Hut in neuesten Mode-farben **nur 7.50!**

KARSTADT

Heimatverein Varel
Niederdeutsche Bühne Varel

Mittwoch, 26. Okt. abds. 8 Uhr im Schütting

Pott will heiraten
Schwanz in 3 Akten von Paul Schurel

Mitglieder des Heimatvereins zahlen für sich und ein Familienmitglied (im Vorverkauf) auf den drei ersten Plätzen 1.20 0.30 0.40 0.20 Karten für Nichtmitglieder 1.70 1.40 1.00 0.20, Gallerie 0.50 0.20

Erwerbsteile und Kleintheater zahlen auf allen Plätzen die Hälfte der Nichtmitgliederpreise

Vorverkauf bei J. B. Requippapace.

Kluger Hausfrauen
wählen stets **beste Qualitäten** und bevorzugen daher unsere **Margarine**

Spezialmarken

Jubilee	ges. gesch. Pfd.	0,80 RM.
Flamanta-Eigeln	"	0,75 RM.
F. M.	"	0,70 RM.
Unsere Ueberzeugung	"	0,65 RM.
Prima Landsegen	"	0,58 RM.
Gute Haushalt	"	0,50 RM.
Geha	"	0,42 RM.
3 Stern-Marko	"	0,36 RM.

Auf alle Waren unseren bek. Rabatt.

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Butter- u. Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands.

Verkaufsstelle:
Varel i. O., Halerkampstraße 2.

Billige Lebensmittel

Wurstwaren

1a Hochwurst	1 Pfd.	1,40	1,00	0,85	0,75	
1a Cervelatwurst	"	1,50	1,20	0,95	"	
1a Schmalwurst	"	"	"	"	1,10	
Feinste Salami	"	"	"	"	1,25	
Thüringer Kolonialw.	"	"	"	"	0,60	
9-Berwurst	"	1,20	1,00	0,90	0,60	
Streichmettwurst	"	"	"	"	0,95	
Feinste Teewurst	"	"	"	"	1,25	
Feinste Bierwurst	"	"	"	"	1,00	
Feinste Jagdwurst	"	"	"	"	1,00	
Feinste Jungezwiebelwurst	"	"	"	"	1,20	
Geflügel-Wandwurst	"	"	"	"	1,15	
Geflügel-Hinterwurst	"	"	"	"	1,30	
Wurst-Schinken	"	"	"	"	1,25	
Schweinefleisch in Öl	"	"	"	"	0,95	
Feiner Speck	"	"	"	"	0,88	0,75
Schinkenbeed	"	"	"	"	20	
Geruch-Beef	"	"	"	"	0,85	
Geruch-Beef	Doz (Inhalt 340 g)	"	"	"	0,5	
Kochmettwurst	"	"	"	"	0,80	
Bratwurst	"	"	"	"	0,80	
5 Paar	"	"	"	"	0,60	

Käse

Feinster Vollkäse	"	"	"	"	0,75
Feinster Schnittkäse	"	"	"	"	0,50
Feinster Schnittkäse	"	"	"	"	0,85
Emmentaler, Stielig	"	"	"	"	0,45
Streicherhauer Dessertkäse	"	"	"	"	0,10
Sperber Mischwurst	"	"	"	"	0,10
Sperber Dessertkäse	"	"	"	"	0,32
Feinster Schnittkäse	"	"	"	"	0,25
Feinster Schnittkäse	"	"	"	"	0,25
Edamer Schnittkäse	"	"	"	"	0,60

Fette

Margarine	"	"	"	"	0,82	0,26	0,25
Kochfett	"	"	"	"	"	"	0,28
Speisefett	"	"	"	"	"	"	0,25
Schmalz	"	"	"	"	"	"	0,46
Feinster Kollerschutter	"	"	"	"	"	"	1,25

Konfitüre - Marmelade

Feinfrucht-Konfitüre	"	"	"	"	"	0,60
Bierfrucht-Marmelade	"	"	"	"	"	0,45

I. ETAGE
Verkauf billiger Haushaltswaren

Bevorzugt unsere Interenten!

Achtung billiges Fleisch

Da ich meine Fettweiden wegen des schlechten Wetters räumen muß, verkaufe ich zu folgenden Preisen:

Ausfleisch: Rindfleisch zum Kochen 0,50, Kauladen 0,80 Gulaich 0,65 RM

ferner Ochsen und Hären (Queuen) das allerfeinste zum Kochen, Rante 0,55, Schamrippen 0,60, Hochtöpfe 0,65, Kauladen 0,85-0,90, Beestat 0,95 RM

Schweinefleisch und Wurstwaren zu Tagespreisen

Walter Ahrens
Schlachtere, Rührinnen, Beerstraße 92

Rühringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernnr. 1248.

Doka

Doka-Broken
neuer Preis 1/4 Pfd. 90 Pf.

Treurabatt bleibt bestehen!

Bürger-Verein
Marienfel-Sande

Berjammlung
am Sonntag, 23. Oktbr., nachmittags 5 Uhr bei Herrn Pfeiffer, Der Vorstand.

„Wanderlust“ Neuen-Heute Freitag Stab-Abend.

Block für **Preis-Skat**
Paul Hug & Co.

Heilinstitut H. Wilkens
Bremer Straße 73

Führe meine Sprechstunden weiter von 9-11 und 4-7 Uhr

H. Wilkens, verheh. Robht

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße Anteil gewordenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Uhrmacher G. Müller und Frau.

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlich

O. Stalknecht und Frau.

Radio Klagen Spezial-Reparatur für alle Fabrikate

Freese sagen

Wilhelmshavener Str. 35 Fernnr 1515

Billige Tage bei **Gebr. Fränkel**

Marktstr. 1 Waggon Porzellan Solange Vorrat! Gökörstr.

Diverse Haushaltartikel

Brillenträger	"	"	"	"	0,58			
Rüchentoblenkasten, vieredig	"	"	"	"	1,00			
Roblenkücher	"	"	"	"	1,45	1,25	0,95	
Roblenkücher mit Goldschliff	"	"	"	"	0,38	0,28	0,90	
Elektrische Blättelchen mit Zuleitung	"	"	"	"	"	"	3,95	
Kochentöpfe u. Unterföhr, lebhaftes Muster	"	"	"	"	0,18	0,12	"	
Wartmeße aus Soudah	"	"	"	"	"	"	0,50	
Wiesefläßen, gehämmert	"	"	"	"	0,65	0,42	"	
Leuchtampen, complet, mit Birne und Batterie	"	"	"	"	0,65	0,45	"	
Schachtelbrett mit Holzrahmen weiß	"	"	"	"	0,83	0,45	0,23	
Schachtelbrett weiß, blau und gelbrot	"	"	"	"	"	"	"	
Roller	"	"	"	"	0,10	0,15	0,15	
Zoilettpapier, 3 Rollen	"	"	"	"	0,36	0,23	"	
Patentwäschetrockner	"	"	"	"	1,48	1,00	"	
Feuerhüte mit Zelle zusammen	"	"	"	"	"	"	0,95	
Plättchen, groß, gepolstert	"	"	"	"	2,85	2,45	1,95	
Cooschalen, rot lackiert	"	"	"	"	"	"	0,29	
Mischkäse, Aluminium	"	"	"	"	0,95	0,50	0,25	
Kaffeezoll, Aluminium	"	"	"	"	0,28	0,45	0,25	
Alufentel, Aluminium	"	"	"	"	"	"	0,95	0,75
Mausfallen	"	"	"	"	"	"	"	0,05

Jeden Sonnabend im „Thüringer Hof“ Gökörstraße, Ecke Mühlenweg

Großer Preisskat!!
Anfang Punkt 1/2 9 Uhr

Es ladet freundlichst ein: **Erich Krüger**

„Central“ Bismarck-Ecke Grenzstraße
Freitags, 9.00, Sonnabends 9.00, Sonntags 4.00 u. 8.00, Dienstags 9.00

Gr. Preis-Skat!
Pro Tag: 1 u. 2 je Preis 1 ger. Schinken, Einfaß 2,00 Mark, Freitag, Sonnabends u. Sonntags bis 3 Uhr geöffnet. Hierzu, sowie zum Besuch unserer renovierten, lebenswerten Gasthölle laden ergebenst ein **Gert Dittens u. Frau.**

Stadt Heppens.
Morgen Sonnabend, den 22. Oktober **Preis-Skat.**
Ia fette Preise. Beginn 8.30 Uhr.

Notgemeinschaft der Zadelkäbe.
Gedächtnisfeier der Erwerbstätigen: Gedächtnis der Mittellosen: Gedächtnis der Sungrigen: Bis für ein warmes Mittagessen

Achtung, Hausfrauen!
Kein Rabatt, sondern bill. Preise
Feinfr. Weizen-Vollkornmehl 1 Pfd. 20 J. 5 Pfd. 95 J. Ia Sandelbrotwurst 1 Pfd. nur 55 J. Ia Cervelatwurst 1 Pfd. nur 88 J. Ia grobe Altentüber-Pochwurst 1 Pfd. nur 75 J. Ia Thüringer Schmeizer, 30% 1 Pfd. nur 49 J. Feine Tafelmargarine 1 Pfd. nur 24 J. Bitte Schaulenfer beachten.

Billiger Heyken
Berlitzstraße 21.

Th. Popker
Gebr. 1887 Telefon 144

Kontor für Bestattungen
Reichstes und größtes Bestattungs-Jungfer der Jadesäule und Umgegend.
Weitestes Entgegenkommen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rüstringen Wilhelmshaven

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß unser treuer Kollege, der Invalide

Georg Schmidt
im Alter von 59 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, vor der Kapelle Aldenburg aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Heute Lustspiel morgen Ende 10.10
Zur gefl. Ansicht

7.30 Sonntags, 23. Oktober
Operetten-Premiere
Die Tanzgräfin
Musik von Robert Stolz
Die 2. Rate muß eingelöst werden